

# Dreirad gegen Rennvelo

Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern sind an den Mittelschulen stark untervertreten – ein neuer Verein will das ändern

URS HAFNER

Jemand muss es machen: die Alten waschen, Büros reinigen und Pakete ausliefern. Aber wer? Die Soziologie spricht von der wachsenden «Service Class» der Bildungsverlierer. Sie sind prekär bezahlt und besitzen oft keinen Schweizer Pass. Und das Gymnasium haben sie auch nicht besucht.

Wer die Matura und einen Universitätsabschluss besitzt, zählt nicht zur «Service Class». Den Kindern der Unterklasse bleibt die Berufslehre, allenfalls die Fachhochschule. Zahlreiche Studien belegen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder von Akademiker-Eltern ans Gymnasium gehen, doppelt so hoch ist wie bei Kindern von Eltern mit tieferem Bildungsniveau – selbst wenn diese Kinder in der Primarschule gleich gute oder sogar bessere Leistungen erbringen. Ihnen fehlen die Ressourcen, nämlich elterliche Aufgabenhilfe und allenfalls kostenpflichtiger Stützunterricht. Deshalb sind sie unter den rund 20 Prozent Jugendlichen, die eine Matura machen, massiv untervertreten.

## «Unten» bleiben?

Der Missstand ist seit Jahrzehnten bekannt. Die Uno-Agenda 2030, die Bundesratsstrategie Nachhaltige Entwicklung 2021–2023, die Bundesverfassung, das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und andere sprechen denn auch von einer «inkluisiven, gleichberechtigten, chancengerechten und hochwertigen Bildung für alle», die anzustreben sei. Ändern aber tut sich nicht viel. Das hat nicht nur damit zu tun, dass niemand gern Privilegien abgibt, sondern auch mit der sozialen Schwerkraft: Die Benachteiligung durch das Elternhaus setzt früh ein, wenn Kinder kaum Zugang zu Büchern haben, nach der Schule die kleinen Geschwister hüten müssen, keinen Laptop besitzen. Dazu kommt, dass manche Eltern, die «unten» leben, der Ansicht sind, dass ihre Kinder weiter «oben» nichts verloren hätten und besser so früh wie möglich erwerbstätig würden.

Allianz Chance+ kämpft dagegen an. Jürg Schoch, der frühere Rektor des Zürcher Gymnasiums Unterstrass, hat den Verein ins Leben gerufen. Die Initiative verfolgt das Ziel, die Chancengerechtigkeit des Bildungssystems mit Beratung von Schulen und mit Förderprogrammen zu erhöhen: Begabte Schüler aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten werden von Lehrern und älteren Schülerinnen unentgeltlich gecoacht.

Schoch führt nicht nur die fehlende Gerechtigkeit ins Feld, sondern auch den ökonomischen Schaden für die Ge-



An der Kanti Reussbühl in Luzern gehen Jugendliche aus vielen Ländern zur Schule. Sie erhalten Unterstützung, damit sie das Gymnasium nicht abbrechen. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

sellschaft: «Uns gehen Jahr für Jahr Tausende talentierter junger Menschen verloren, die den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften beheben könnten, den die Wirtschaft beklagt.»

Bis heute beteiligt sich ein Dutzend Schulen der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Luzern und Zürich an der Allianz, mehrheitlich Gymnasien. Eines davon ist die Kantonsschule Reussbühl in Luzern. Hier gehen viele Gymnasiasten aus dem benachbarten Emmenbrücke zur Schule, das wegen seines hohen Ausländeranteils auch Emmenbronx genannt wird. Laut der Rektorin Annette Studer macht die Kanti gute Erfahrungen mit ihrem Förderprogramm, das die überdurchschnittlich hohe Quote der Secundo-Schüler, welche die Schule ohne Maturabschluss verlassen, senken soll. Die wenigen Migranten, die es überhaupt an die Kantonsschule schaffen, sollen das Gymnasium nicht länger abbrechen.

Die Kanti Reussbühl unterstützt auch Kinder, die von der Sekundarschule an

die Mittelschule wechseln wollen. Studer betont indes, dass die Programme eigentlich schon in den Primarschulen einsetzen müssten, aber diese seien halt Gemeindefache: «Wir machen auf Missstände aufmerksam und sensibilisieren. Kantons- und Primarschulen müssten sich besser koordinieren.»

An den Primarschulen, ja bereits im Kindergarten werden die Weichen für die Bildungslaufbahn gestellt. Jürg Schoch sagt: «Hier fängt das Rennen an. Die einen Kinder starten mit einem Dreirad, die anderen mit dem Rennvelo.» Im Gymnasium sei schätzungsweise ein Viertel der Schülerinnen und Schüler permanent überfordert: «Pointiert formuliert: Die Schweizer nehmen begabten Ausländern die Plätze weg.»

## Die Idee einer Sozialquote

Maturitätsschulen verstanden sich lange als Bollwerk der bürgerlichen Mittel- und Oberklassen. Sowohl die älteren humanistisch-philologischen Gymnasien als auch die Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen naturwissenschaftlich-technischen Kantonsschulen waren fast ausschliesslich für Bürgersöhne vorgesehen. Die Töchter kamen erst im 20. Jahrhundert dazu. Das Gymnasium am Münsterplatz in Basel ist eine besonders ehrwürdige Mittelschule. Sie bildet quasi das Gegenstück zur Kanti Reussbühl. Lange unterrichteten hier Universitätsprofessoren Geschichte und Altgriechisch. Liberale Kreise spotteten über die elitäre «Reichenschule».

Was hält die Mittelschule vom Thema der Chancengerechtigkeit? Vom Rektorat will niemand mit dem Journalisten sprechen. Er wird an Ulrich Maier vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt verwiesen, der gerne Auskunft gibt. Das Gymnasium bietet kostenpflichtige Förderkurse für sogenannte Hochbegabte und Expats an, aber auch Coaching-Klassen für Kinder bildungsferner Eltern. Diese Klassen stehen freilich allen Schulkindern offen, womit der Vorteil für die Benachteiligten abgeschwächt wird. Maier sagt, im Prinzip müsste man für eine bessere Chancengerechtigkeit eine Sozialquote ein-

führen, aber dafür gebe es nirgendwo in der Schweiz eine Mehrheit, nicht einmal im links geprägten Basel.

## Wer ist zuständig?

Jürg Schoch bringt die Abschaffung des Langzeitgymnasiums ins Spiel: «Förderprogramme sind wichtig, aber sie sind nur eine Reparaturwerkstatt. Wir müssten die schulische Selektion erst dann durchführen, wenn die Jugendlichen 15 Jahre alt sind.» Schoch nennt eine ganze Reihe von Argumenten. So geschehe die frühe Separierung der Kinder zu einem entwicklungspsychologisch ungünstigen Zeitpunkt. Zudem bürden die Separierung der Bevorteilten und die Herabstufung der ohnehin schon Minderprivilegierten «gesellschaftliches Sprengpotenzial».

Stefan Zumbrunn-Würsch, der Präsident der Rektorenkonferenz der Gymnasien, sieht das anders. Es gebe keine Studien dazu, ob bildungsferne Jugendliche in Kantonen ohne Langzeitgymnasium wie Solothurn bessere Chancen hätten. Zumbrunn-Würsch verweist aber darauf, dass das Thema für die Rektorenkonferenz wichtig sei: «Wir möchten dazu einen Artikel in die neue Maturitäts-Anerkennungsverordnung aufnehmen und setzen uns für kostenlose Bildungs- und Laufbahnberatung ein.»

Allianz Chance+ ist das zu wenig. Der Verein wünscht sich eine verbindliche Formulierung zur «Senkung der Dropout-Quoten von Jugendlichen aus bescheidenen sozioökonomischen Verhältnissen und mit fremdsprachigem Hintergrund».

Zumbrunn-Würsch entgegnet, für diesen Punkt seien nicht die Rektoren, sondern die Kantone zuständig.

Wer das Bildungssystem in seiner heutigen Form rechtfertigt, müsste konsequenterweise zum Schluss kommen, dass Kinder einkommensschwacher und fremdsprachiger Eltern dümmere sind als Kinder reicher und einheimischer Eltern. Weil der Satz alles andere als klug ist, äussert ihn niemand. Aber zur Problembestimmung trägt er mehr bei als ein weiteres Papier, das gleiche Bildungschancen für alle proklamiert.

Die Benachteiligung durch das Elternhaus setzt früh ein, wenn Kinder kaum Zugang zu Büchern haben oder keinen Laptop besitzen.

ANZEIGE

FREIES GYMNASIUM ZÜRICH   
gegründet 1888

Von der Vorbereitungsklasse bis zur Maturität:  
anspruchsvoll und familiär

Info-Anlass zum  
schulischen Angebot

Samstag, 11. Dezember 2021  
10.00 Uhr, Bibliothek

Anmeldung erforderlich / Registration is required

The monolingual and bilingual way at FGZ  
www.fgz.ch



## Panoptikum des Gymnasiums

Vier Menschen – vier Geschichten über die Mittelschule und die Möglichkeiten danach



Primarschule, Förderkurs, Gymnasium: Assma Abdallah.

## Sie hat ihre Chance gepackt

Assma Abdallah war in einem Förderkurs für Benachteiligte – nun will sie Chirurgin werden

ELENA LYNCH

*Geschickt und zielstrebig wie ein Fuchs, geniesse ich die Ruhe in einem Lavendelfeld und marschiere dann stark und konzentriert zum Ziel.*

Das war das Motto, mit dem sich Assma Abdallah vor vier Jahren auf die Aufnahmeprüfung für das Langzeitgymnasium in Zürich vorbereitete. Damit sie diese besteht, hat sie den Vorbereitungskurs des Vereins Chance Wiedikon besucht – und am Abend davor ein Lavendelbad genommen und sich mit Duftkerzen umgeben. «Ich war wahnsinnig nervös. Ich dachte, mein Leben hängt davon ab», sagt die knapp 16-Jährige.

Der Verein, der von Lehrpersonen der gleichnamigen Kantonsschule gegründet wurde, unterstützt begabte Kinder aus benachteiligten Familien beim Übertritt ins Langzeitgymnasium – kostenlos. Im Fokus stehen vor allem Schülerinnen und Schüler, die stark in Mathematik sind, aber Förderung in Deutsch brauchen. Assma – der Vater Tunesier, die Mutter Syrerin – passte in dieses Profil. In Mathe konnte ihr Vater ihr alles erklären. Er hatte in Tunesien Wirtschaft

studiert, er war gut mit Zahlen, aber mit Deutsch konnte er nicht helfen. Assma schrieb zwar gute Noten, doch ihre Primarklasse war schwach, und die Prüfungen waren einfach. Besonders im Fach Deutsch und bei Aufsätzen wurde kulant korrigiert. So war nicht aufgefallen, dass sie noch Defizite hatte.

Dann wurde Assma von ihrer Lehrerin bei Chance Wiedikon empfohlen. Von da an übte sie jeden Mittwochnachmittag und jeden zweiten Samstagvormittag für die Gymiprüfung – zusätzlich zur regulären Vorbereitung in der Primarschule, die Assma aber nichts brachte. «Die konnten einem nichts beibringen», sagt sie und erinnert sich, wie die Lehrerin einst eine Gleichung falsch gelöst habe. Danach habe sie sich voll auf Chance Wiedikon verlassen. Die Betreuung sei intensiver und individueller gewesen. Man sei stark auf ihre Bedürfnisse eingegangen. Sie habe neue Wörter gelernt und neue Übungen gemeistert, die allein auf sie zugeschnitten waren.

Dann kam der grosse Tag: die Gymiprüfung. Assma bestand. In den ersten zwei Jahren besuchte sie die Kantonsschule Wiedikon. Zum Förderkurs des Vereins gehört auch ein Göttisystem:

Eine ältere Schülerin begleitete und betreute sie. «Ich finde, das sollte es an allen Schulen geben.» Selbst jetzt nehme sich ihre «Gotte» noch Zeit für sie, obwohl sie bereits studiere, erzählt Assma stolz.

Dann wechselte sie ans mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium Rämibühl. Da wollte sie eigentlich schon von Anfang an hin, doch sie habe gehört, dass die Schüler dort «sehr geschickt» seien. Das habe sie eingeschüchtert. «Ich hatte Angst, dass ich immer nur Zweier schreiben werde.»

Aber Assma schreibt alles andere als Zweier. Sie will Chirurgin werden. Sie ist so motiviert, dass sie manchmal neun Stunden Unterricht hat, weil sie viele Freifächer besucht. In einem arbeitet sie am Projekt eines Hilfswerks mit, das eine Mühle in Malawi baut. Gerechtigkeit ist ihr wichtig, weil sie weiss, dass es auch anders kommen könnte: Ihre Eltern kommen aus Ländern, die politisch instabil sind. Gegen Ungerechtigkeit helfe nur eines: Bildung. «Bildung entscheidet das Leben. Wenn die Eltern keine Bildung haben, haben die Kinder keine Träume», sagt sie. Ohne Bildung sei der Aufstieg schwieriger, der Weg länger – eine Erfahrung, die ihr erspart geblieben ist.